

Der alte Mann und der Nebel

Anmerkungen zur Lage in Indonesien

von Goenawan Mohamad

Heutzutage sind die Menschen in Indonesien mit einer Leidenschaft für das Paranormale und die Politik — eine übliche Kombination in Ländern, die noch nicht offen sind — dabei, darüber zu sprechen, ob das Ende der Suharto-Ära schon sehr nahe ist. Es gibt Anzeichen dafür, flüstern sie und entnehmen dies den kursierenden Gerüchten.

Ich stimme zu, daß es wirklich welche gibt. Aber diese kommen nicht aus der Kristallkugel. Das ist ganz normal, denn dieses Regime hat seine Zeit bereits überschritten. Es ist allerdings richtig, daß junge Führungskräfte aufgetaucht sind, um sich um die Politik zu kümmern. Dies scheint ein Zeichen dafür zu sein, daß die Orde Baru sich selbst erneuern kann, obwohl der Präsident, der seit 1966 an der Macht ist, immer älter geworden ist.

Aber in der Praxis ist es so, daß die Bemühungen der Orde Baru solch eine Veränderung zu vollziehen, eine Taktik von Suharto geworden ist, um völlig loyale Untergeordnete zu bekommen.

Mit dieser Überlegung läßt die Zustimmung des IWF zur Rettung des Landes aus der gegenwärtigen Krise viele politische Fragen mit einem sehr scharfen Fokus aufkommen. Die Menschen spüren die Schläge von dem Sturz der Rupiah. Natürlich sind alle, die davon betroffen sind, also große Bevölkerungsteile aus allen sozialen Schichten, wütend und enttäuscht, obwohl diejenigen, die die meisten Schläge einstecken müssen, die Armen in den Städten sind.

Der Autor ist Publizist und ehemals Herausgeber der 1994 verbotenen politischen Wochenzeitschrift Tempo

Das Volk braucht ein Heilmittel, um den Schmerz zu töten, und zwar in einer starken Dosis. Leider ist das Vertrauen zu der Regierung, das gerade in der derzeitigen Situation benötigt würde, nahezu nicht mehr vorhanden. Es ist wichtig zu notieren, daß in den letzten drei Jahren Verwüstungen, Gewalt, Brandstiftung und Plünderungen in verschiedenen Städten geschahen, und daß darunter auch Gebäude im Besitz der Regierung, wie etwa Polizeistationen, waren.

Eine solch hohe Zahl von Zerstörungen in einer so kurzen Zeitspanne gab es noch nie in der Geschichte der Orde Baru. Dies zeigt, daß die sozio-ökonomische Situation sich verschlechtert hat und gleichzeitig die Fähigkeit des Regimes abgenommen hat, diesen öffentlichen Ungehorsam einzudämmen.

In solch einer Situation muß das Regime Pläne anbieten, die geeignet sind, diese Schwierigkeiten zu lösen. Aber diese Idee wird derzeit nicht gesehen. Gerade in einer Zeit voller Unsicherheit, tut das gesamte Kabinett tatsächlich nichts anderes als zu warten, wer welches Amt kriegt, wenn Suharto formell das neue Mandat erhalten und ein neues Kabinett zusammenstellen wird.

In solch einem Zustand den IWF um finanzielle Hilfe zu bitten, bringt der Regierung noch viel mehr Schwierigkeiten. Falls die Regierung dem IWF-Paket vollständig zustimmt, dann werden die ersten Opfer die Armen und Schwachen sein, weil diese nun mehr Geld für die Gegenstände des täglichen Lebens ausgeben müssen.

Inmitten solch einer Situation, in der das natürliche Gefühl für soziale Gerechtigkeit sehr gering ist, kann alles um so leichter explodieren. Su-

harto hat nicht den Ruf, die Forderungen der Gesellschaft zu erfüllen, um so mehr als dieses Ziel dem Eigeninteresse an den Geschäften seiner Familie schaden könnte.

Das paradoxe ist, daß in dem Maße in dem der private Reichtum Suhartos wuchs, die Fähigkeiten seiner Regierung abnahm.

Das ganze ist nur ein schlechter Traum, man muß noch einige Zeit warten, bis er wahr wird.

Nach Suharto ?

Dieses Thema bringt uns zu der ewigen Frage, wer oder was wird auftauchen, nachdem Suharto seine Macht verloren hat. Oder was wird in der Post-Suharto-Ära, die ja kommen wird, geschehen? Das einzige was wir tun können ist zu versuchen, den Weg zu ertasten und den dichten Nebel zu durchbrechen, der eine Metapher für die Ungewißheit der Zukunft ist.

Die Personalisierung der Macht, die ein Charakteristikum für dieses Regime ist, fordert uns zum nachdenken über dieses System auf. Obwohl es richtig ist, daß, sobald Suharto von der Bühne tritt, das ganze System in den Mülleimer der Geschichte geworfen und eine völlig neue Struktur es ersetzen wird.

Golkar ist nicht mehr als eine Maschine für die Wahlen, die alle fünf Jahre benutzt wird. Suharto beherrscht sie völlig. Er hat keinen Rivalen, es gibt keinen, der ihn herausfordert, sowohl innerhalb als auch außerhalb von *Golkar*. Auch nicht von den Streitkräften.

Die Streitkräfte sind nicht mehr wie früher. Vor 1966 mußten sich die Führungsspitzen von *ABRI* einem Rivalen gegenüberstellen, der

sehr geübt und gefährlich war, der PKI. Dies zwang ABRI dazu, sich selbst zu einer politischen Alternative zu entwickeln und eine eigene politische Agenda zu formulieren. Ebenso mußte ABRI einen Weg finden, um als eigenständige politische Kraft von der Gesellschaft unterstützt zu werden.

Derzeit besitzt ABRI keinen Herausforderer mehr. Folglich fühlen sie, daß sie nicht mehr sich selbst als eine alternative politische Kraft mit einer Vision für die Zukunft betrachten müssen. Mit anderen Worten, ABRI ist bereits depolitisiert und folgt nur noch dem Befehl des Oberbefehlshabers. ABRI ist wirklich noch stolz auf ihre Anführer, aber der Gesellschaft haben sie um so mehr und länger geschadet.

In dem Bemühen die gegenwärtige Krise zu überwinden, müssen sie sich mit Geschäftsleuten (möglicherweise auch NGO-Aktivisten) messen. Diese sind sowohl gut ausgebildet was technischen Sachverstand als auch soziales Management betrifft und auch gewohnt, mit Risiko zu agieren. So sind es nicht die ABRI-Führungskräfte, die das Hintergrundwissen besitzen, das benötigt wird, um den weltweiten Problemen, derzeit Handelsschwierigkeiten, entgegen zu treten.

Ich fürchte, daß wir sehr arm an Kandidaten sind, die die Fähigkeit mitbringen, den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts, die sehr komplex sind, entgegen zu treten. Verglichen mit Malaysia und Singapur, ist die Qualität der indonesischen Führer sehr niedrig. Ich denke, daß sie Schwierigkeiten haben, die Machtpolitik a` la Suharto fortzusetzen und keine eigene Innovationskraft besitzen.

Obwohl es schon oft vorhergesagt wurde, sage auch ich, daß das derzeitige System in seine Einzelteile zerfallen wird, entweder langsam oder auf einen Schlag. Jedoch gibt es kein neues inspirierendes Ziel, das Indonesien eine gute Chance bietet, etwas anderes zu werden als »der kranke Mann in Südostasien.«

Dies liegt vor allem an dem sozialen Konfliktpotential, das weiterhin vorhanden ist. Es liegt nur einige Monate zurück, als ethnische Konflikte in Westkalimantan, Tasikmalaya, Rengasdengklok und Ujung

Pandang hunderte von Toten und eine große Zahl von zerstörten Bauwerken verursachten. Um so schlimmer ist der Schaden für das Verhältnis zwischen Muslimen und Christen, das am allerschlechtesten in der Geschichte des modernen Indonesien ist.

In der Zwischenzeit werden die internationalen wirtschaftlichen Herausforderungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts immer härter. China wird eine starke Bedrohung, da es Auslandsinvestitionen anzieht, genauso Malaysia, die Philippinen und Thailand. Die erwähnten Länder besitzen eine politische Elite, die bereits gut geschult und geübt in Verhandlungen sowohl mit Anhängern als auch mit politischen Gegnern ist. Also haben sie auch richtige Führungsqualitäten und sind nicht nur Untergeordnete, die von Höheren nach oben gebracht wurden. Also sind sie auch völlig anders als Menschen wie etwa Habibie, Harmoko, Hartono und diese Sorte.

Obwohl das Bild, das ich zeichne, zu unscharf ist, so möchte ich doch sagen, daß es nicht völlig verschwommen ist. Vor ein paar Tagen sagte mir Lee Kuan Yew in einem Interview für Tempo, daß es üblicherweise ein Problem ist, daß eine Partei, die lange an der Macht ist, zu Fall bringt. Die Partei ist nur noch für junge Menschen interessant, die möglichst schnell auf der Karriereleiter nach oben kommen wollen. Menschen, die Führungsqualitäten und eine starke Persönlichkeit besitzen, ziehen es vor, außerhalb des Systems zu sein.

Dies ist auch meine Erfahrung, denn ich arbeite mit jungen Menschen zusammen, für die meiner Meinung nach genau das zutrifft, was Lee Kuan Yew sagte. Sie ziehen es vor außerhalb, das heißt gegen das System zu arbeiten. Sie sind überzeugt, daß dies eine Einstellung ist, um nicht in das alltägliche Fehlverhalten in einem korrupten System verwickelt zu sein. Und sie wollen nicht nur schweigen. Ein Slogan, der oft verwendet wurde, war: »Flucht nicht über die Dunkelheit, sondern laßt uns eine Kerze anzünden.«

Sie wissen, daß es Arbeit bedeutet, diese Kerze anzuzünden, und daß es Zeit brauchen wird, bis Auswirkungen zu sehen sind. Sie wollen eine richtige politische Bewe-

gung gründen und sie sind bereit, jegliches Risiko auf sich zu nehmen. Sie lernen, wie man ein Netzwerk aufbaut und schaffen eine Basis, die groß genug ist für ihre Hoffnungen. Sie wissen, daß sie viele Sachen von anderen und ausländischen Pro-Demokratie-Bewegungen lernen können, und auch von deren früheren Fehlern, wie etwa, daß jede Gruppe anfällig für Streit ist.

Sie trainieren sich selbst und versuchen die Gesellschaft vor einem anderen Hintergrund und Bewußtsein zu erreichen. Zum Glück, und das ist das Allerbeste, mögen sie keine religiösen oder rassistischen Vorurteile. Das Leben ist eng mit dem der Armen verbunden, der größte Teil von ihnen hat selbst kleine Kinder in den unteren Schulklassen und der Ort ihrer Aktivitäten sind einfache Gegenden. Sie wissen aus ihrer eigenen Erfahrung direkt und nicht aus westlichen Texten von der Notwendigkeit von Grund- und Menschenrechten sowie sozialer Gerechtigkeit.

Es ist sicher und jeder weiß es, daß es ein langer Weg ist, bevor sie schließlich Erfolg haben werden. Klar ist auch, daß es möglich ist, daß sie scheitern. Dennoch sind sie es, die Hoffnung erweckt haben.

Wie Sie sehen, spreche ich von Hoffnung als etwas anderem als in der klassischen Metapher vom Licht am Ende des Tunnels. Für mich ist sie das, was der chinesische Schriftsteller Lu Xun beschrieb: »Die Hoffnung ist wie ein Weg in einer abgelegenen Gegend. Am Anfang ist dort nur ein sehr schmaler Pfad. Nachdem jedoch viele Leute auf ihm gewandert sind, wird aus ihm eine Straße.«

Jakarta, Februar 1998

Aus dem Indonesischen von Patrick Ziegenhain